

We own the night. In einer von vielen Überwachungsanlagen in London werden Menschen dafür bezahlt, anderen Menschen mittels zahlloser Kameras im öffentlichen Raum beim Nachtleben zuzusehen.



Abendland

Allnacht. **NIKOLAUS GEYRHALTER** (*Unser täglich Brot*) wollte wissen, was passiert, nachdem Europa schlafen gegangen ist: verstörend faszinierende Doku über die dunkle Seite der Nacht – der Eröffnungsfilm der heurigen Diagonale.



EUROPA IN STANDBY. Wenn die Sonne längst untergegangen ist und schließlich auch die Wohnzimmerlichter ausgehen, geht der überwiegende Teil der Abendland-Bewohner schlafen. Doch während hunderte Millionen von Spanien bis Finnland schnarchen und träumen, bleiben viele wach: Sie sorgen für die Systemerhaltung des gigantischen Organismus Europa.

Der österreichische Dokumentarfilmer Nikolaus Geyrhalter, Spezialist für den verstörenden Blick hinter die strahlenden Kulissen der modernen Welt, hat sich die Nächte um die Ohren geschlagen und Europa zwischen Abend- und Morgendämmerung beobachtet. Ein faszinierender Einblick in eine Welt, die unsere ist, die wir aber längst nicht wirklich kennen. Sicherheitspersonal, das mit Infrarot-Kameras

das Niemandsland an der EU-Außengrenze beobachtet. Roma, die mit Informationen über ihre zukünftige Umsiedlung konfrontiert werden. Eine Krankenschwester, die in der Frühchenstation eines großen Krankenhauses liebevoll schlafende Mikro-Menschen versorgt. Müde Abgeordnete im EU-Parlament, die der engagierten Rede eines Delegierten über Simultan-Dolmetscher lauschen. Der gigantische Grillhendl-Backofen beim Oktoberfest, und die Leute, die sich um das kümmern, was von den Hühnern übrig bleibt. Eine von zahllosen Überwachungsanlagen in London, bei denen via Monitoren ganz normalen Leuten beim Leben zugeschaut wird. Ein Fernsehstudio bei den Late News. Ein Post-Verteilerzentrum, die Werkshalle der EADS, wo die Eurofighter gebaut werden, das Boarding eines Abschiebeflugzeugs im hintersten Winkel des Flughafens Schwechat, ein Themen-Bordell, ein Polizeischießstand, die Reinigung einer Flughafen-Toilette, ein Mega-Rave. Auf den ersten Blick

völlig verschiedene Schauplätze, Menschen, Tätigkeiten, die doch eins gemeinsam haben: Sie dienen der Maintenance, der Systemerhaltung des Abendlandes.

Geyrhalter: „Dieser Film ist ein reduzierter und ein konzentrierter Blick auf das, was im Hintergrund passiert. Der Begriff des Abendlands impliziert ja von je her, dass wir die Überlegenen sind. Ist das überhaupt gerechtfertigt, das zu behaupten, und welche Auswirkungen hat das letztendlich? Und warum glauben wir, niemanden daran teilhaben lassen zu dürfen – was tun wir alles, um Europa zu beschützen?“ Was wir sehen, wird nicht kommentiert, es wird wenig gesprochen – dennoch wissen wir meist nach ein paar Sekunden, wo wir gerade sind, um dann dennoch vom Geschehen jedes Mal aufs Neue überrascht zu werden, von dem, was da alles in der Nacht vor sich geht, direkt neben uns, ohne unser Wissen. **GB**

► 31.03.2011

DOKUMENTATION. OT: ABENDLAND. Österreich 2011. **LÄNGE:** 90 Min. **REGIE & KAMERA:** Nikolaus Geyrhalter. **BUCH:** Maria Arlamovsky, Nikolaus Geyrhalter, Wolfgang Widerhofer. **SCHNITT:** Wolfgang Widerhofer. **PRODUKTION:** Nikolaus Geyrhalter, Markus Glaser, Michael Kitzberger, Wolfgang Widerhofer. **VERLEIH:** Stadtkino.



NACHT-SCHICHT

Mit wohlgesetzter Kamera blickt **NIKOLAUS GEYRHALTER** in seinen Dokus wie *Das Jahr nach Dayton*, *Unser täglich Brot* oder *7915 Km* hinter die Kulisse des Offensichtlichen. SKIP sprach mit ihm über seine filmische Reise durch die europäische Nacht.

SKIP: Wie bist du auf die Idee für diesen Film gekommen?

NIKOLAUS GEYRHALTER: Ich wollte schon lang einen Film über Europa machen, über unsere Existenz. Ein großes Thema, das eine Einschränkung braucht – also entschieden wir uns dafür, nur in der Nacht zu drehen. In der Nacht ist es ja so, dass die wesentlichen Funktionen, die das System am Laufen erhalten, ja trotzdem passieren.

Wie seid ihr auf die vielen faszinierenden Locations gekommen?

Es gab ein paar Themen, die mir wichtig waren, um den Film zu lenken, wie zum Beispiel die Grenze. Ausgehend davon hat ein Team von drei Leuten in ganz Europa recherchiert und Schauplätze gefunden. Für mich erzählt der Film ja in Wirklichkeit zwei Geschichten: Die vom Drinnen und die vom Draußen.

Und so bekommen Dinge wie die Versorgung von Oktoberfest-Alkoleichen, die Flughafenreinigung und das Boarding eines Abschiebeflugs eine beängstigende gemeinsame Klammer, quasi als „Europa-Maintenance“ ...

Genau. Beides verläuft sehr diskret, alle sind froh, dass es passiert, aber keiner macht sich darüber Gedanken. Um so wichtiger war es mir, auf Dinge zu zeigen, von denen wir alle wissen, dass sie eh passieren, aber keiner wirklich sieht, wie sie ablaufen.

Wie seid ihr da formal vorgegangen? Habt ihr euch bestimmte Strukturen vorgegeben?

Der Schnitt war ein langer und auch offener Prozess, und am

Schluss hat sich herausgestellt, welcher Weg der Richtige ist. Dieser Film soll eine sehr persönliche Reise sein, aber doch so neutral, dass ihn auch das Publikum als solche wahrnehmen kann.

Wie schwierig war es, Drehgenehmigungen zu bekommen?

Es war ein unheimlicher Aufwand. Um den Dreh in der Eurofighter-Werkshalle z. B. haben wir uns sehr lange bemüht. Und der Abschiebeflug in Wien war das Einzige, wo wir keine Drehgenehmigung bekommen haben. Wir haben zwei Jahre lang in ganz Europa versucht, eine Abschiebung filmen zu dürfen, ohne Erfolg.

„Ein Drittel der Abschiebeflüge aus Europa wird in Wien organisiert, da sind wir richtige Streber.“

Und wie habt ihr die Szene dann gedreht?

Ohne Genehmigung eben. Wenn man sich in der Menschenrechtsszene ein bisschen umhört, ist es einfach, zu erfahren, wann und wo diese Flüge stattfinden. Das sind mittlerweile spezielle Charterflüge. Ein Drittel der Abschiebeflüge aus Europa wird übrigens in Wien organisiert, da sind wir richtige Streber. Das ist ziemlich spooky, in einem abgelegenen Eck des Flughafens, überall ist Polizei ... es spricht für sich, dass das nicht gezeigt werden soll. Ich glaube, wenn man wirklich den Menschen in die Augen schauen würde, die da in die Maschine reingetragen und zur Ausreise gezwungen werden, dann würde sich die Stimmung in der Bevölkerung schlagartig ändern.

► GINI BRENNER